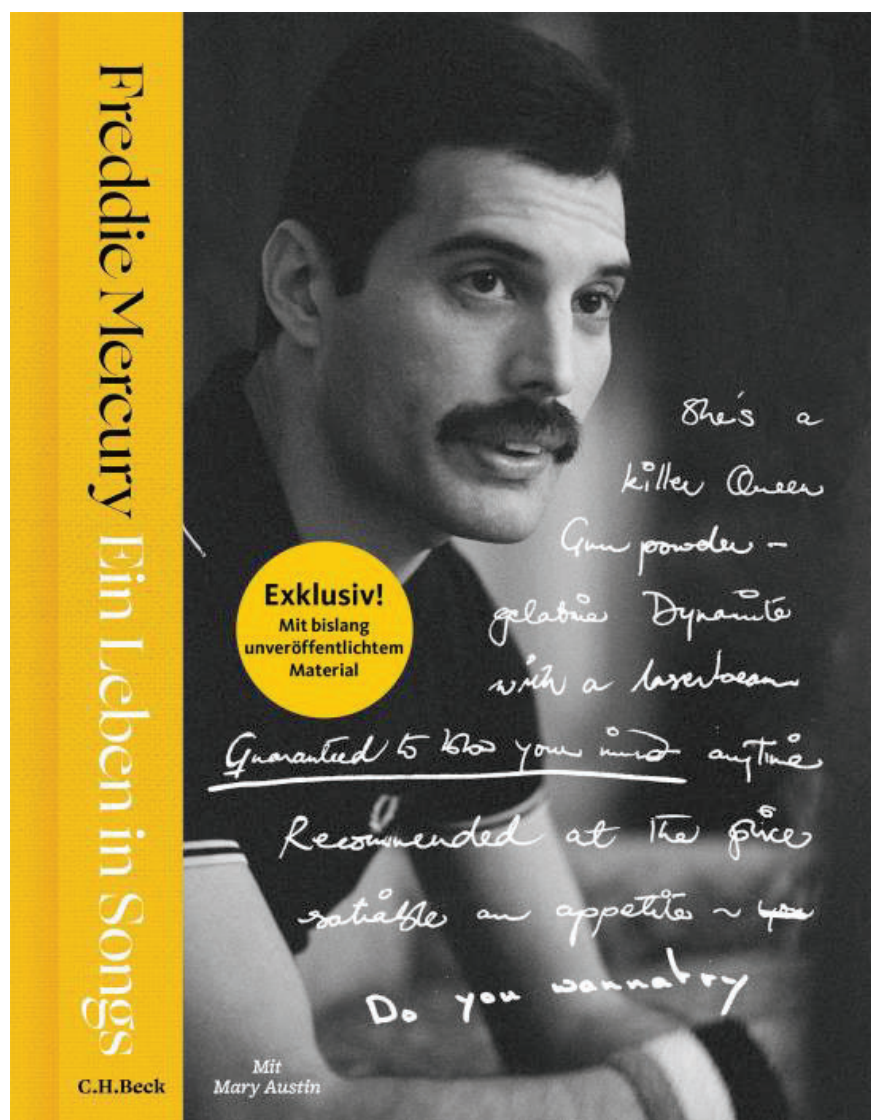


Unverkäufliche Leseprobe

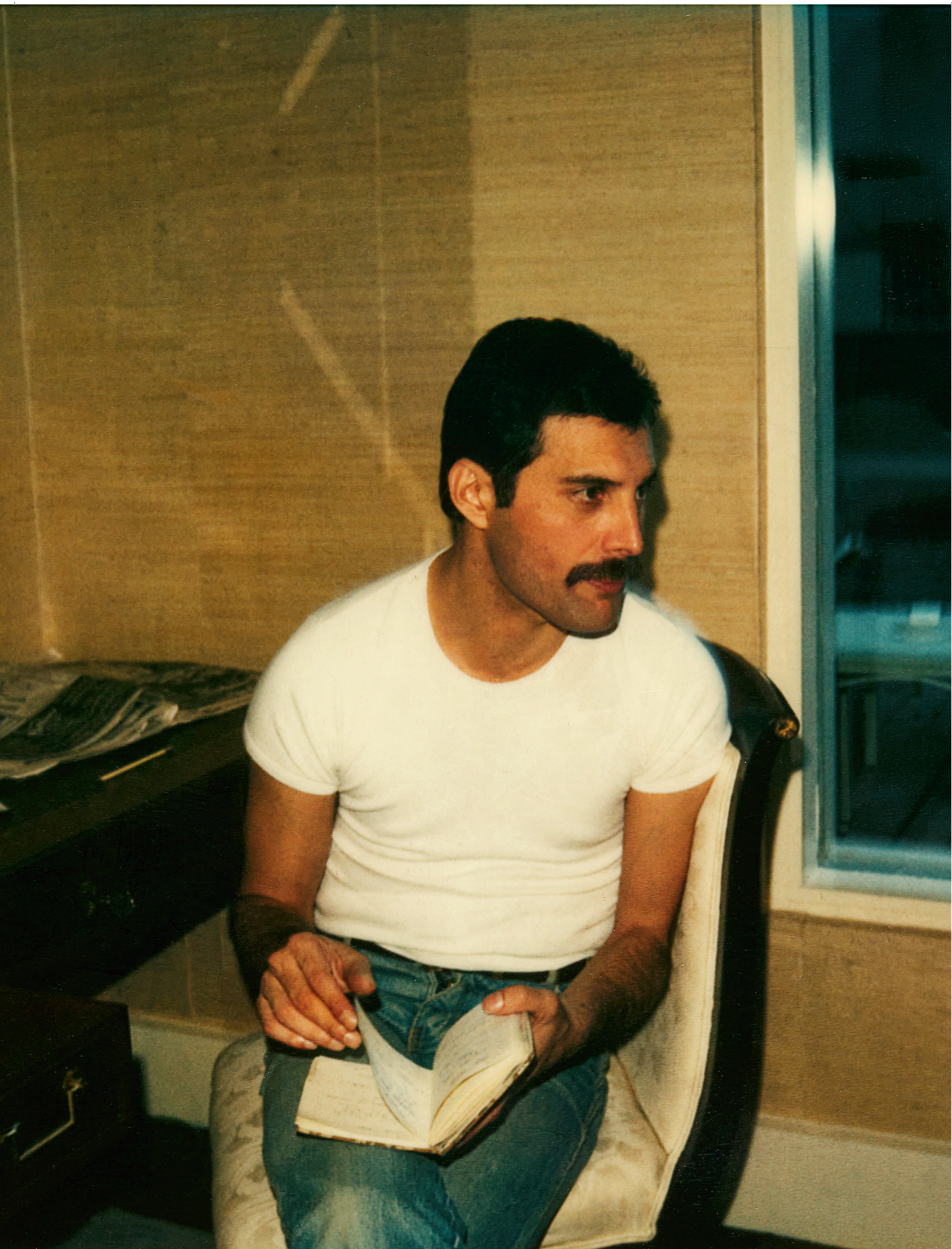


Freddie Mercury & Mary Austin Ein Leben in Songs

2026. 320 S., durchgehend illustriert
ISBN 978-3-406-85331-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/40993599>

Ein Leben in Songs



Ein Leben in Songs

Freddie Mercury

mit Mary Austin

Aus dem Englischen von
Cornelius Hartz

C.H.BECK

Die Originalausgabe erschien 2026 auf Englisch unter dem Titel
A Life in Lyrics
bei HarperCollins Publishers Ltd.

Text © Mary Austin 2026. Songtexte, Notizen und Zeichnungen von Freddie Mercury, sofern nicht anders angegeben. Eine vollständige Liste der Rechtenachweise zu Werken, die von Sony Music Publishing Ltd/Queen Music Ltd und/oder Mercury Songs Ltd lizenziert wurden, findet sich auf S. 320.

Design: Sim Greenaway © HarperCollins Publishers 2026

Mary Austin beansprucht das Urheberpersönlichkeitsrecht, als Autorin dieses Werkes anerkannt zu werden.

Dieses Buch entstand in freundlicher Zusammenarbeit mit Queen Productions Limited, Mercury Songs Limited und dem Nachlass von Freddie Mercury, wurde jedoch von diesen nicht offiziell lizenziert oder autorisiert.

Es wurden alle Anstrengungen unternommen, die Rechteinhaber der in diesem Buch abgedruckten Werke ausfindig zu machen und die entsprechenden Genehmigungen einzuholen. Für etwaige Lücken möchte sich der Verlag entschuldigen. Er ist gerne bereit, fehlende Nachweise in einer künftigen Auflage dieses Buches nachzutragen.

Für die deutsche Ausgabe:

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Übersetzt mit Genehmigung von HarperCollins Publishers Ltd.

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

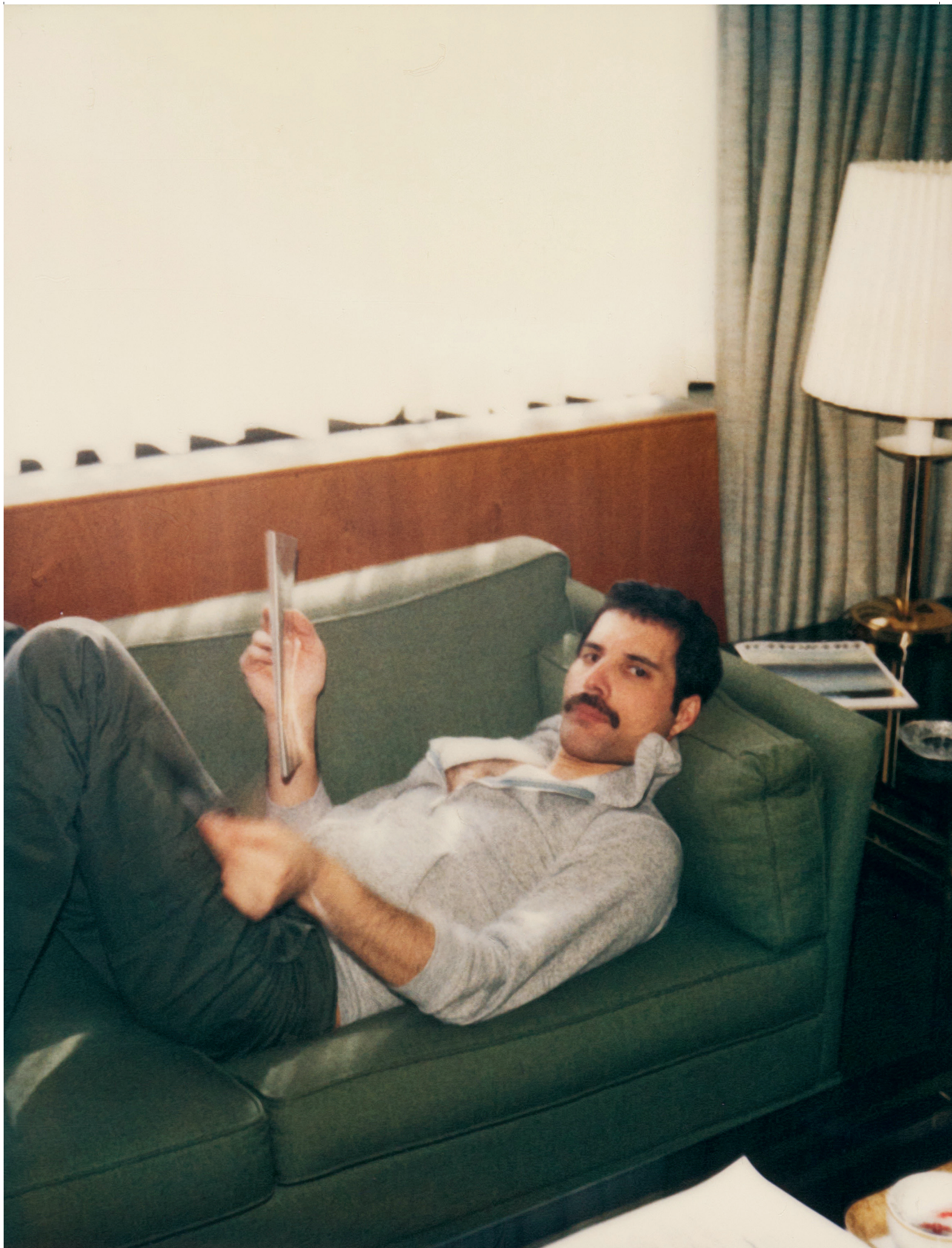
Druck und Bindung: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85331 9

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de



Handwritten signature or scribble.

Inhalt

Prolog 9

Einleitung: A World of His Own 11

Kensington	18	We Are the Champions	180
My Fairy King	28	News of the World	190
Das rote Notizbuch	38	Bicycle Race	198
Seven Seas of Rhye	54	Don't Stop Me Now	204
The Fairy Feller's Master-Stroke	62	Jazz	210
Killer Queen	70	Crazy Little Thing Called Love	218
Sheer Heart Attack	86	Life Is Real (Song for Lennon)	228
Lily of the Valley	92	Die Garden Lodge	234
Ein neues Klavier	100	Mr. Bad Guy	246
Bohemian Rhapsody	104	Live Aid	258
Love of My Life	130	The Great Pretender	266
Death on Two Legs	140	Barcelona	276
A Night at the Opera	150	Aus Liebe zum Leben	286
Somebody to Love	156	The Miracle	304
A Day at the Races	164	Innuendo	308
My Melancholy Blues	172		

Epilog: Weil Freitag ist 312

Danksagung 319



Prolog

Meine früheste Erinnerung an Freddie ist, wie er in einem Haus in Barnes neben dem Kamin stand. Sein schwarzes Haar umgab seinen Kopf wie ein dramatischer Heiligenschein. Er trug ein locker sitzendes Hemd (sicherlich secondhand), doch am auffälligsten waren seine weißen Jeans und Schuhe. Ich spürte direkt seine enorme Präsenz. Alles – von seiner Haltung mit dem auf den Sims gestützten Arm bis hin zu der Art und Weise, wie er redete – strahlte Selbstbewusstsein aus. Dieser Mann war völlig von sich überzeugt.

Mein guter Freund Brian May hatte mich eingeladen, ihn und einige andere Leute in einen nahegelegenen Pub namens The Swan zu begleiten. Brian und ich hatten uns bei einem Auftritt von Yes im Imperial kennengelernt und hatten uns angefreundet. Während sich die anderen fertig machten, plauderte ich im Wohnzimmer mit Brian, Freddie und Roger Taylor, den ich flüchtig kannte. Brian und Roger waren Kommilitonen und spielten zusammen in einer Band; Freddie war kürzlich als neuer Sänger dazugestoßen. Aus der Warterei wurde schnell ein spontanes Bandtreffen.

Ich fühlte mich ein wenig fehl am Platz und wollte mich nicht aufdrängen, also setzte ich mich hin, schnappte mir eine Zeitschrift vom Couchtisch und blätterte gedankenverloren darin. Von der anderen Seite des Zimmers hörte ich Freddie und die anderen reden. Es dauerte einen Moment, bis mir klar wurde, dass sie über einen neuen Bandnamen berieten. Freddie schlug «Queen» vor, Brian «Build Your Own Boat», und Roger hatte auch einen Vorschlag, aber an den erinnere ich mich nicht mehr.

Während der Diskussion sah Freddie plötzlich zu mir herüber und fragte mich nach meiner Meinung. Mir war es gar nicht so recht, dass er mich in das Gespräch einbezog, aber ich war für Brians Vorschlag, «Build Your Own Boat». Freddie lächelte, sagte aber nichts. Seit damals habe ich mich immer wieder gefragt, ob das eine Art Test war; wenn ja, schnitt ich wahrscheinlich nicht besonders gut ab. Aber mir war eigentlich ziemlich egal, wie sie ihre Band nennen würden, und dann ging es auch schon los zum Pub, und ich dachte nicht weiter daran.



EINLEITUNG

A World of His Own

Als Freddie 1991 starb, erbte ich sein geliebtes Haus in Kensington im Westen von London: die Garden Lodge.

Obwohl das Anwesen voll mit Artefakten, Antiquitäten und Kunst war, sollte daraus, wie er sagte, kein Museum werden. Zuerst kam mir der Gedanke, inmitten von Freddie's ganzen Besitztümern zu wohnen, fast erdrückend vor. Doch mit der Zeit wurde mir klar, dass er mir eine Schatzkiste voller Erinnerungen vermacht hatte, die mich trösteten, als ich um einen Mann trauerte, den ich sehr geliebt hatte. Sein Rückzugsort war nun meiner.

Doch die Zeit verging, und 30 Jahre später musste ich mir überlegen, was in Zukunft mit all dem geschehen sollte, was Freddie mir hinterlassen hatte.

Ich zerbrach mir darüber lange den Kopf, bis ich verstand, was der rote Faden war, der in der Garden Lodge alles miteinander verband: Liebe. Freddie hatte das Haus und alles darin geliebt, genau wie ich nach seinem Tod. Fast alle Stücke im Haus waren alt, und die Jahre, die diese Gegenstände in der Garden Lodge verbracht hatten, stellten nur ein Kapitel ihrer viel längeren Geschichte dar. Ich fand, dass diese Geschichte weitergehen musste, indem seine Sammlung ein neues Zuhause fand – es war an der Zeit, dass diese Schätze ihre Reise fortsetzten.

Nach einigem Nachdenken beschloss ich, eine Auktion zu veranstalten. Irgendwie fand ich, dass Freddie diese Idee gefallen hätte. Ihm hatte es immer solchen Spaß gemacht, für sein Zuhause das perfekte Kunstwerk, das perfekte Porzellanset oder das perfekte Möbel aufzuspüren. Im Haus waren noch Dutzende Auktionskataloge, zum Teil mit seinen Notizen zu Objekten, an denen er interessiert gewesen war.

Und so begab ich mich 2022 mit meinen Söhnen Richard und Jamie auf eine Reise voller Entdeckungen. Wir durchforsteten Zimmer, die ich in all den Jahren, in denen ich dort gewohnt hatte, kaum jemals betreten hatte. Allein der Dachboden war voll mit Umzugskartons, die wir benutzt hatten, als Freddie in das Haus einzog. Nach und nach waren sie unter Kisten mit Weihnachtsdekoration und anderem Familienkram verschwunden, die sich im Laufe der Jahrzehnte, in denen wir in der Garden Lodge

wohnten, angesammelt hatten. Und auch wenn ich eine ungefähre Vorstellung davon hatte, was sich in den Kartons befand, hatte ich noch nie hineingeschaut. Immer wieder war mir der Alltag dazwischengekommen, und ich wusste, dass mich einige schmerzhaftes Erinnerungen erwarteten.

Doch nun packten wir alles sorgfältig aus, katalogisierten es und lagerten es ein. Bis eines Vormittags, Anfang 2023, Vertreter von Sotheby's – dem Londoner Auktionshaus mit Hauptsitz in der New Bond Street, das dafür bekannt ist, Kunst, Schmuck und bedeutende Privatsammlungen zu versteigern – die Garden Lodge besuchten. Wir hatten schon im Jahr zuvor darüber gesprochen, wie ein Verkauf von Freddie's Sammlung aussehen könnte. Jetzt sahen sie sie zum ersten Mal mit eigenen Augen.

Nachdem sie wieder weg waren, kehrte Ruhe im Haus ein. Mein jüngster Sohn Jamie und ich befanden uns im Wohnzimmer der Garden Lodge, einem besonders schönen Raum. Das Haus mit der markanten Backsteinfassade wurde 1908 für den Maler Cecil Rea und seine Frau, die Bildhauerin Constance Halford, umgestaltet. Riesige Fenster durchfluten das Wohnzimmer, das sie als Atelier nutzten, mit Tageslicht. Freddie komponierte hier oft seine Songs. Seinen Yamaha-Flügel hatte er drei Meter von den Fenstern entfernt an der Wand stehen, damit die Sonne ihn nicht ausbleich.

Wir hielten Familienrat. Von einer Auswahl von Freddie's Songtexten waren die Leute von Sotheby's besonders begeistert gewesen. Jamie sah sich um und fragte: «Fällt dir eine Stelle ein, wo wir noch nicht gesucht haben?»

Unser Blick fiel auf die Klavierbank. Sie war aus lackiertem Satinholz, hatte ein schwarz-goldenes Seidenpolster und war jahrelang eines von Freddie's Lieblingsmöbeln gewesen.

«Hast du da schon reingeguckt?», fragte ich.

Jamie öffnete den Deckel, nahm seine Klaviernoten von früher heraus, und darunter kam ein zweigeteilter Hohlraum zum Vorschein, der sorgfältig bestückt war – Freddie war immer sehr ordentlich gewesen. Die eine Hälfte enthielt etwas, das mir vertraut war: Kassetten, mit denen Freddie sich aufnahm, wenn er Songs schrieb. In der anderen Abteilung fanden sich Notizbücher mit Songtexten, ein schwarzer Ordner und eine Ausgabe von *Chopin's Musical Style*. Freddie hatte Chopin immer sehr bewundert. In dem Ordner fanden wir lose Blätter mit handgeschriebenen Songtexten und Kompositionen, unter anderem zu «We Are the Champions» und «Somebody to Love» – es war dasselbe Papier, das er für «Bohemian Rhapsody» verwendet hatte.





Jamie nahm alles heraus, und ganz unten fand er ein gelbes Notizbuch, wie man es in jedem Schreibwarengeschäft kaufen kann. Darin fanden wir die Lyrics zu «Don't Stop Me Now». Mehr als 50 Jahre nach unserer ersten Begegnung konnte Freddie mich immer noch überraschen – und begeistern.



Die Versteigerung im September 2023 war genau das, was wir uns vorgestellt hatten: Sie würdigte und feierte Freddie's Leben und Werk. Eine Vorverkaufsausstellung in den Ausstellungsräumen von Sotheby's mit dem Titel *Freddie Mercury: A World of His Own* wurde zu einer Hommage an sein Leben und zog mehr als 140 000 Besucher an.

Es folgten sechs sorgfältig kuratierte Auktionen, die ein Ergebnis erzielten, wie es nur selten vorkommt: Alle 1406 aufgerufenen Lose wurden verkauft. Die Sammlung, die Kunst, Schmuck, Möbel, Porzellan und Kostüme umfasste, brachte ganz unterschiedliche Facetten von Freddie's vielschichtigem, faszinierendem Wesen zum Ausdruck. Viele Stücke fanden bei Sammlern und Fans auf der ganzen Welt ein neues Zuhause.

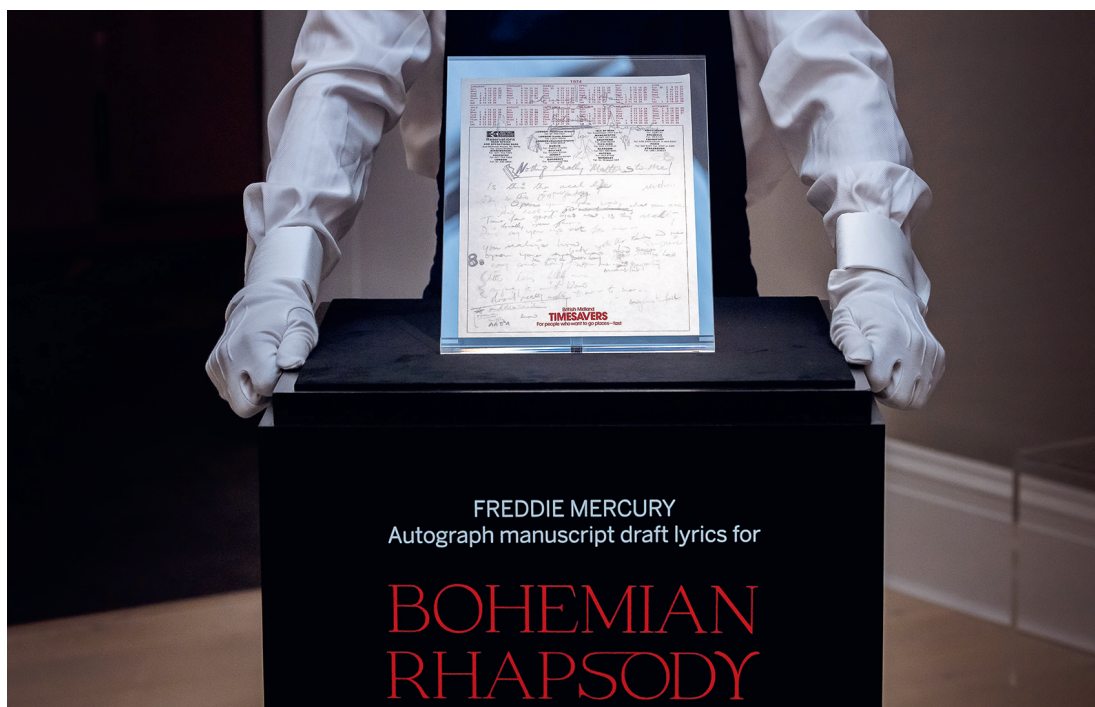
Zu den Stücken zählten auch diverse Geschenke von Elton John. Zu der Zeit, als Queen John Reid als Manager hatte, freundete sich Freddie mit Elton an, der auch von Reid gemanagt wurde. Elton und Freddie trafen sich oft, und ihre Freundschaft dauerte auch noch an, als sich Queen ein neues Management zulegte. Freddie und Elton

hatten beide ein Faible dafür, anderen etwas zu schenken, und so vermachten sie einander im Laufe der Jahre viele liebevoll ausgesuchte Gaben. Elton schenkte Freddie unter anderem Kunstwerke, ein Armband aus Onyx und Gold, einen Cartier-Ring und später mehrere Lalique-Vasen.

Bei diesen Geschenken ging es nie darum, wie teuer sie waren – sie waren persönlich und mit Sorgfalt ausgewählt, und Freddie schätzte sie gerade deshalb, weil sie ein Ausdruck von Zuneigung statt von Pflichtgefühl waren. Elton war Freddie bis zum Schluss ein enger Freund. Noch in Freddie's letzten Monaten besuchte er ihn und brachte wie immer Geschenke mit. Den gesamten Erlös dieser Objekte spendete ich an die Elton John AIDS Foundation. So konnte ich die Freundschaft der beiden würdigen, und die Geschenke kamen einem Zweck zugute, der Freddie sehr am Herzen gelegen hatte.

Noch persönlicher und erhellender als die Antiquitäten und Sammlerstücke waren die handgeschriebenen Lyrics, Notizen und Songentwürfe, die wir fanden. Sie bedeuteten Freddie so viel, dass wir sie unbedingt mit seinen Fans teilen wollten, bevor sie in Vergessenheit geraten. Damit hoffen wir ein klareres Bild davon zu vermitteln, wie viel Hingabe, Disziplin und mühevollen Arbeit es Freddie kostete, jeden einzelnen Song zum Leben zu erwecken. Das ist, kurz gesagt, der Sinn und Zweck dieses Buches.

Wie jeder weiß, der mit Freddie's Musik vertraut ist, behauptete er immer, dass seine Lyrics von nichts Bestimmtem handeln. Er wollte, dass sie vage genug sind, dass die







Zuhörer darin ihre eigene Bedeutung finden können. Trotzdem war er ständig dabei, Songs zu entwerfen und zu überarbeiten, und ich glaube, dass dieser Prozess für ihn eine Form der Katharsis war. Wenn ich mir diese Texte heute anschau, werden unweigerlich Erinnerungen wach. Obwohl ich Freddie's Privatsphäre immer respektiert habe (und das auch weiterhin tue), möchte ich hier etwas Kontext und neue Einblicke in den Mann bieten, den ich kannte, um sein kreatives Schaffen zu würdigen. Den Mann, der am Flügel saß und komponierte, der unermüdlich sein Handwerk verfeinerte, der nachts aufstand, um Lyrics aufzuschreiben. Der eine Vision für Queen hatte und den bereits der Ehrgeiz packte, als er noch an einem Stand auf dem Kensington Market arbeitete. Der seine Kreativität in alles steckte, was er anging – ob Songs, Kostüme, Musikvideos oder sein Zuhause.

Für die Welt war er Freddie Mercury. Doch für mich ist der Mann, den ich kannte und der in jenen Blättern mit Songtexten, Kritzeleien und Notizen zum Vorschein kommt, Freddie Bulsara. Indem ich das alles einem breiteren Publikum zugänglich mache, möchte ich einen wunderbaren, faszinierenden Menschen würdigen und das feiern, was Freddie ausmachte: seine immense Kreativität.

Mary Austin

Kensington

Ende der Sechziger war Kensington im Westen Londons wie eine in sich geschlossene Welt. Die High Street war gesäumt von Häusern aus den Zwanzigern, die noch Kriegsschäden aufwiesen, der Kensington Market war ein Sammelsurium esoterischer Stände. Dort verkauften Freddie und Roger Schmuck und Vintage-Kleidung. Ein Stück die Straße hinunter befand sich das genaue Gegenteil: die angesagte, stylische Boutique Biba. Bis 1973 mauserte sich der Laden dank der Vision der Besitzerin Bárbara Hulanicki zu einem High-end-Kaufhaus, das unter dem Namen «Big Biba» alles Mögliche anbot, von Mode über Kosmetik bis hin zu Möbeln. Zwischen diesen beiden Polen existierte ein kreatives Ökosystem, innerhalb dessen sich die Wege der Anwohner und der Angestellten immer wieder kreuzten.

In der Zwischenzeit hatten Roger, Brian und Freddie am 27. Juni 1970 im Rathaus von Truro ihren ersten Auftritt als Queen. Bei einem Event, das Rogers Mutter organisiert hatte, spielten sie ein Set, das größtenteils aus Coverversionen bestand, um Geld für das Rote Kreuz zu sammeln. Truro war Rogers Heimatstadt. Danach spielten sie mehrere Konzerte in London, unter anderem im Juli 1970 am Imperial College.

Biba, wo Mary arbeitete, verkörperte wie kein zweites Geschäft den Spirit von Kensington. Über die Jahre öffneten drei Boutiquen und das Kaufhaus «Big Biba». Auf dem Foto oben sieht man den zweiten Laden in der Kensington High Street und die Geschäftsführerin Eleanor Powell. Ein Stück die Straße hinunter befand sich der Kensington Market (Foto unten), wo Freddie und Roger ihren Stand hatten.

Nach unserer ersten Begegnung sah ich Freddie hin und wieder, aber meistens eher aus der Ferne. Manchmal war er dabei, wenn wir in Kensington einen trinken gingen. Dann wieder schauten er, Brian und Roger bei Biba vorbei, der Boutique, wo ich jobbte, seit ich meine lang-



weilige Stelle als Hilfssekretärin gekündigt hatte. Bei Biba gab es einen Plattenspieler, und ich war der DJ. Wenn die Jungs hereinkamen, legte ich immer etwas auf, von dem ich dachte, dass es ihnen gefällt, T. Rex, Hendrix oder Cream. (Und jedes Mal kam meine Chefin angerannt und befahl mir, es auszustellen ...)

Wir waren eine Gruppe junger Leute, die gerade erst erwachsen wurden. Geld war knapp, aber ein wenig vom Rausch der Sechziger hatte sich ins neue Jahrzehnt hinübergerettet, London fühlte sich lebendig an, und für mich als 19-Jährige war Biba das Epizentrum von allem. Ich wusste, dass Freddie einen Stand auf dem Markt in der Nähe hatte, und wir schwatzten hin und wieder. Brian hatte erwähnt, Freddie sei an meiner Freundin Joyce interessiert, also nahm ich sie mit, als die Band am Imperial College auftrat. In der Pause kam Freddie zu uns auf die Treppe und setzte sich ausgerechnet neben mich. Er fragte, ob es mir gefallen habe, und ich weiß noch, dass ich nicht wusste, was ich sagen sollte. Ich meinte, sie hätten toll gespielt. Mir war das Ganze unangenehm. Ich versuchte, Joyce in das Gespräch einzubeziehen, aber Freddie sah immer nur mich an und wollte wissen, was ich vom Publikum, dem Bühnenlicht und dem Sound hielt.

Ein wenig vom Rausch der Sechziger hatte sich ins neue Jahrzehnt hinübergerettet, London fühlte sich lebendig an.

Dann verschwand Freddie wieder, und sie spielten weiter. Als Schluss war, musste Joyce sofort heim, also brachen wir auf. Erst viel später erzählte mir Freddie, er sei direkt nach dem Auftritt wieder zur Treppe gerannt, habe aber feststellen müssen, dass ich bereits gegangen war.

Das nächste Mal sah ich ihn Ende August, wieder bei Biba. Er war ganz allein, was selten vorkam. Er kam auf mich zu und fragte mich, ob ich am 5. September mit ins Marquee kommen wolle.

Der Musikclub Marquee in der Wardour Street in Soho war bereits damals legendär, fast jeden Abend gab es dort Live-Musik. Im Marquee spielten viele aufstrebende Bands, und das Publikum konnte der Musik ganz nah sein. Ich hatte schon oft mitbekommen, wie die Kolleginnen



Freddie 1970 am Imperial College, fotografiert von Douglas Puddifoot. Seine entspannte, in sich gekehrte Haltung und die Art und Weise, wie er das Mikrofon hält, lassen vermuten, dass das Foto während einer Bandprobe entstand.

bei Biba darüber redeten, wen sie da alles gesehen hatten und warum der Club so wichtig war. Ich begriff, dass viele Musiker stolz darauf waren, dass sie dort gespielt hatten, und dass die Location aufgrund ihrer Geschichte eine gewisse Bedeutung hatte.

Doch ich war keine große Konzertgängerin. Ich hörte gerne Platten, mochte bestimmte Bands und Songs, aber ich hatte wenig dafür übrig, mir in irgendwelchen viel zu heißen und zu vollen Clubs Live-Musik anzuhören. Nach dem, was die Leute so erzählten, drängten sich auf dem klebrigen Fußboden des Marquee die schwitzenden Leiber, und das fand ich eher unangenehm. Ich ging dieses eine Mal hin und vielleicht noch ein zweites Mal, aber das reichte mir. Dank Freddie verstand ich, warum dieser Laden für Bands so wichtig war, auch wenn ich es selbst nie ganz nachempfinden konnte. Er war typisch für die Zeit: unkonventionell, intensiv – und nicht wirklich mein Ding.

Wie auch immer: Ich war ganz überrumpelt von Freddie's Einladung. Wir waren nur flüchtige Bekannte, und er trat so selbstbewusst auf, dass ich immer gedacht hatte, wir hätten wenig gemeinsam. Doch jetzt wirkte er anders – ruhiger, fast etwas unsicher. «Da habe ich Geburtstag», fügte er hinzu. Ich sagte ihm, dass ich am Fünften keine Zeit hätte. Wie wäre es mit dem Abend danach?

So war es schließlich der 6. September 1970, der den Lauf meines Lebens veränderte. An jenem Abend erlebte ich einen anderen Freddie. Die nervöse Energie war verschwunden, er wirkte sanft, fast schon zärtlich. Und auch wenn es nicht direkt knisterte, war da irgendetwas zwischen uns.

Nach jenem Abend lernten Freddie und ich uns erst richtig kennen. Unsere Beziehung entwickelte sich auf ganz natürliche Weise weiter, und er wurde mein fester Freund. Er holte mich oft bei Biba ab, und wir verbrachten meine Mittagspause gemeinsam in den Kensington Gardens, wo wir einfach nur schwatzten. Wir hatten kein Geld, um abends etwas Besonderes zu unternehmen, also trafen wir uns bei Freunden zu Hause oder gingen in den Pub, meist eher mit seinen Bekannten als mit

An jenem Abend erlebte ich einen anderen Freddie. Die nervöse Energie war verschwunden, er wirkte sanft, fast zärtlich.

meinen. Als aus Wochen Monate wurden, vertraute ich ihm immer mehr und merkte, dass er privat ganz anders war – sanftmütig und rücksichtsvoll, mit einem hellen Verstand und schneller Auffassungsgabe. Wir wurden immer vertrauter. Was wir hatten, fühlte sich echt an.

Ich erfuhr mehr über seine Herkunft. Freddie war auf Sansibar geboren und hieß eigentlich Farrokh. Als er in die Schule kam, schickten ihn seine Eltern auf das Internat St. Peter's in Panchgani in Indien, als Teenager kam er nach Sansibar zurück. Sein Vater Bomi Bulsara arbeitete dort als Beamter für die britische Regierung, seine Mutter Jer führte den Haushalt, und er hatte eine kleine Schwester, Kashmira. Als Freddie aus Indien zurückkehrte, lebte die Familie auf der Insel ein komfortables Leben.

Doch damit war 1964 Schluss, als es zu politischen Unruhen kam. Die Familie verließ Sansibar und floh nach England. Als Freddie mit



Freddie als Student des Ealing Art College ungefähr zur Zeit seiner ersten Band, Ibex.

17 Jahren nach London kam, hatte er bereits an ganz verschiedenen Orten gewohnt, was erklären könnte, warum er nie von nur einer Welt oder einer bestimmten Lebensweise geprägt war.

Ich erfuhr auch, dass Musik seine große, beständige Leidenschaft war. Alle Arten von Musik. Dass er in den Bands Ibex und Sour Milk Sea gespielt hatte, bevor er mit Roger und Brian Queen gründete, als der Sänger ihrer vorherigen Band, Smile, das Handtuch warf.

Als wir rund zwei Monate zusammen waren, besuchte ich Freddie an seinem chaotischen Marktstand, dessen unkonventionelles Flair sich so sehr von der stylischen Coolness unterschied, die drüben bei Biba herrschte. Aber Freddie wirkte ungewohnt ernst. *Stimmt etwas nicht?*, fragte ich mich. *Ist es aus zwischen uns?* Stattdessen schlug er vor, dass wir zusammenziehen, und ich sagte sofort ja. Ehrlich gesagt wunderte mich das, wir waren ja gerade erst ein Paar geworden. Aber trotzdem fühlte es sich nicht überstürzt an, sondern wie der nächste logische Schritt. Ich war fasziniert von seiner Persönlichkeit – wir waren so verschieden voneinander, aber in mancher Hinsicht auch ganz ähnlich.



Freddie mit Mary, Roger und anderen am Stand auf dem Kensington Market. Roger und Freddie hatten sich den Stand in erster Linie besorgt, um Freddie's Kunst zu verkaufen, aber da er so viel Zulauf hatte, boten sie später auch Kleidung und Textilien an. Freddie trug damals oft einen Operschädel (unten rechts).

Das war im November, und im Januar zogen wir in eine winzige Einzimmerwohnung in der Victoria Road nahe der Kensington High Street. Wir hatten gerade genug Platz für ein Bett, einen kleinen Tisch und zwei Stühle. Aus Chenille, das er wahrscheinlich vom Kensington Market mitgebracht hatte, nähte Freddie uns Bodenkissen, die Füllung besorgte ich auf dem Shepherd's Bush Market und brachte sie per Bus nach Hause. Er besaß nie eine Nähmaschine, aber er war ein Ass mit Nadel und Faden, was ihm später zugutekam, als er Bühnenkostüme nähte. Fürs Erste nutzte er sein Talent, um unsere Wohnung gemütlicher zu gestalten und Kissen zu basteln. Küche und Bad teilten wir uns mit anderen Mietern, aber so wenig Platz wir besaßen, wir hatten trotzdem das Gefühl, uns gemeinsam etwas aufzubauen.

Die Miete von fünf Pfund pro Woche teilten wir uns. Die einzigen Vorhänge, die wir uns leisten konnten, waren gebrauchte blaue Samtvorhänge, die Freddie aufgetrieben hatte und die für die beiden großen Fenster im Schlafzimmer zu schmal waren: Auch wenn man sie komplett zuzog, waren die Fenster nur halb bedeckt. Ich wusste, wie prekär Freddie's finanzielle Lage war, und hatte nichts dagegen, ein wenig mehr zur Haushaltskasse beizutragen als er. Zu diesem Zeitpunkt war noch längst nicht daran zu denken, dass er mit seiner Musik Geld verdienen würde. Sein einziges Einkommen kam von dem Marktstand, den er sich mit Roger teilte, und da gab es das Geld bar auf die Hand. Ohne regelmäßiges Gehalt bekam er auf der Bank kein Konto, also eröffneten wir ein gemeinsames Konto, auf das mein Gehalt überwiesen wurde, sein Verdienst kam dazu. Unsere Beziehung wurde immer enger.

Als ich ihn kennenlernte, schwankte Freddie oft zwischen Intensität und Unsicherheit, doch mit der Zeit wurde mir klar, dass bei ihm viele verschiedene Facetten zusammenkamen. Zunächst waren mir an ihm sein Charisma und Selbstbewusstsein aufgefallen, aber im Kern war er ein warmherziger, gefühlvoller Mann. Hin und wieder spürte ich bei ihm eine Verletzlichkeit, die in mir den Wunsch weckte, ihn zu beschützen.

Und dieses Gefühl wurde ich so schnell nicht mehr los.

Zwei entscheidende Momente machten aus unserer winzigen Wohnung in der Victoria Road ein Zuhause. Der erste war die Ankunft eines schwarzen Kätzchens, das Freddie eines Tages mit nach Hause brachte und Tom nannte. Kurz darauf schenkte mir eine Kollegin bei Biba ein zweites Kätzchen, eine Schildpattkatze, die ich Jerry taufte. Wir stellten fest, dass Tom



Zu der Zeit, als Mary und Freddie zusammenzogen, zeichnete und malte er viel. Sein Lieblingsmedium war Aquarell. Hier hat er ihre ersten Katzen, Tom (links) und Jerry, porträtiert.



ebenfalls ein Weibchen war, und wir liebten die beiden so heiß und innig wie all unsere Katzen in den späteren Jahren. Sie waren verspielt und verkuschelt, aber auch ein wenig wild. Ich glaube, diese Kombination war es, die bei Freddie eine lebenslange Faszination für Katzen weckte.

Der zweite Moment war, dass Freddie mir erzählte, er wolle sich ein Klavier anschaffen. Er hatte als Kind Klavier gelernt, als er in Indien auf dem Internat war. Damals verbrachte er die Ferien immer bei seiner Tante Sheroo in Mumbai, und der fiel auf, dass Freddie nach Gehör spielen konnte. Sie erzählte es seiner Mutter, und die informierte die Schule, woraufhin Freddie Unterricht erhielt. Eine von seinen Lieblingspianistinnen war damals Winifred Atwell, die aus Trinidad stammte, in Amerika ausgebildet wurde und später bei der BBC auftrat. Jahre später spielte er für mich in der Garden Lodge manchmal Stücke von ihr, die meine Tante ebenfalls gespielt hatte, als ich klein war – eine gemeinsame Kindheitserinnerung.

Ich fragte bei Biba herum und fand tatsächlich jemanden, der sich gerade von seinem Klavier trennen wollte. Die Folge war ein ziemliches Chaos: Unsere Freunde halfen, das Klavier die enge Treppe hinauf bis in den zweiten Stock zu schleppen, während Freddie unten stand und Anweisungen gab. Als das Instrument schließlich an einer Wand unseres Zimmers stand, freute er sich wie ein Schneekönig.

In den folgenden Monaten entdeckte ich an Freddie eine neue, verspielte Seite. Es war eine glückliche Zeit. Während unseres ersten Sommers in der Victoria Road spielte Queen (die Band bestand jetzt aus Freddie, Brian, Roger und dem neuen Bassisten John Deacon) mehrere Konzerte in Cornwall. Ich weiß noch, dass ich bei Barkers Brot kaufte, um für die Fahrt riesige Sandwiches zuzubereiten, und dass ich unterwegs einen fürchterlichen Sonnenbrand bekam.

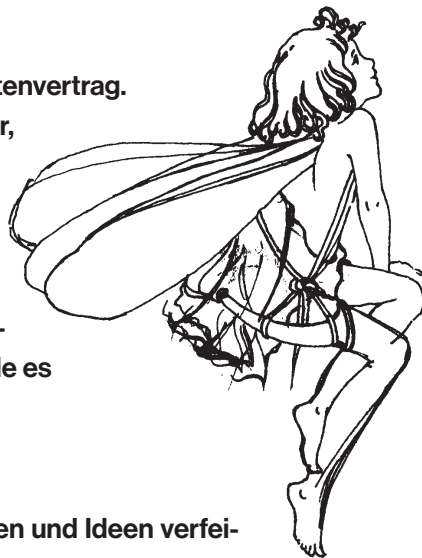
Aber eines ist komisch: Ich ging immer noch davon aus, dass die Musik für Freddie nur ein Hobby war. Wie ernst er sie nahm, wurde mir erst klar, als ich eine Weile mit ihm zusammenwohnte und miterlebte, wie viel Zeit er damit verbrachte, an seinen Texten zu arbeiten und in sein rotes Notizbuch zu schreiben. Und dann hatte die Band plötzlich einen Termin in einem Aufnahmestudio.

My *Fairy* King

Ende 1971, als Queen bereits eine etablierte Live-Band war, wollte Terry Yeadon, ein alter Kumpel von Brian May, in Wembley ein neues Tonstudio eröffnen, die De Lane Lea Studios. Er lud die Band ein, das dortige Equipment zu testen, und im Gegenzug durften sie ein professionelles Demo produzieren. Die fünf Titel, die Queen aufnahm – davon drei Kompositionen von Freddie: «Liar», «Great King Rat» und «Jesus» –, beeindruckten die Produzenten John Anthony und Roy Thomas Baker so sehr, dass sie die Band Norman und Barry Sheffield von den Trident Studios empfahlen, an die eine eigene Managementfirma angeschlossen war.

Dieses Interesse führte allerdings nicht direkt zu einem Plattenvertrag. Queen entwickelte sich im Laufe des folgenden Jahres weiter, blieb lose mit Trident verbunden und nutzte Zeiten, wenn im Studio nichts los war, um neues Material aufzunehmen und bestehendes zu verbessern. Diese Arbeit erfolgte parallel zu den Live-Auftritten. Im Zuge dieses langwierigen Prozesses nahm das Debütalbum *Queen* Gestalt an. Nachdem es fertig war und EMI sich bereit erklärte, es herauszubringen, wurde es im Juli 1973 in Großbritannien veröffentlicht.

Für Freddie war das Studio ein Ort, an dem er experimentieren und Ideen verfeinern konnte. Hier stellte er seine Intuition auf den Prüfstand und übersetzte das, was er in seinem Kopf hörte, in eine verständliche musikalische Sprache. Die Songs aus dieser Phase tragen alle Kennzeichen seiner sich entfaltenden Vorstellungskraft:



EE COMPETITION DIAMOND

ITY brings cash reward wherever you can. Remember

MAD THE SWINE : Backing Tracks^{O.K.} / Ac. Guit.^{O.K.} / L. Guit.^{O.K.} / Bongos^{O.K.}

MT. ROCK 'N' ROLL : Backing Tr^{O.K.} / L. Guitar^{O.K.} / Piano^{O.K.}

GREAT KING RAT : GTR (Chords)^{O.K.} / GTR (LEAD)^{O.K.} / Percussion^{O.K.}

MY FAIRY KING : GTR (Backwards)^{O.K.} / GTR (LEAD)^{O.K.} / Piano^{O.K.}

DOING ALRIGHT : Piano^{O.K.} / GTR (Chords)^{O.K.} / GTR (LEAD)^{O.K.}

JESUS : Piano^{O.K.} / GTR (Chords)^{O.K.} / GTR (LEAD)^{O.K.}

SON & DAUGHTER : GTR (LEAD)

LIAR : GREEN O.K.



Religion, Fantasy, moralische Konflikte und Theatralik. Schon jetzt arbeitete er sehr ernsthaft und zurückgezogen. Die erhaltenen Entwürfe zeigen Durchstreichungen, alternative Ideen und eine stetige Verfeinerung der Sprache.

Die drei in den De Lane Lea Studios aufgenommenen Songs von Freddie erschienen alle auf dem Debütalbum. Eine weitere frühe Komposition für *Queen* war «My Fairy King», ein Fantasy-Song. Die erhaltenen Blätter mit Freddie's Skizzen zeigen, wie er begann, seine Ideen zu strukturieren. Sie enthalten Akkorde, verstreute Textzeilen und detaillierte Angaben, wie die Musik klingen sollte. Schon in dieser frühen Phase dachte er in Schichten: Wo sollten die Harmonien einsetzen, wie sollte sich die Dynamik verändern, wie sollten die Instrumente interagieren? Hier begann die akribische Herangehensweise, auf die er sich später im Studio verließ.

In das Songwriting war ich nie involviert.
Er hatte seinen ganz eigenen Arbeitsmodus,
und ich wusste instinktiv, dass ich ihn
nicht stören durfte.

Wenn ich mir jetzt diese Seiten ansehe, wird mir bewusst, dass nichts davon zufällig war. Mit meinem Wissen von heute kann ich an den Durchstreichungen erkennen, wie sehr Freddie aus sich selbst schöpfte. Er wollte seine Ideen erst fertig formen, bevor er sie in die Welt hinausließ. Deshalb wollte ich diese Seiten mit der Öffentlichkeit teilen: weil sie einen Weg aufzeigen.

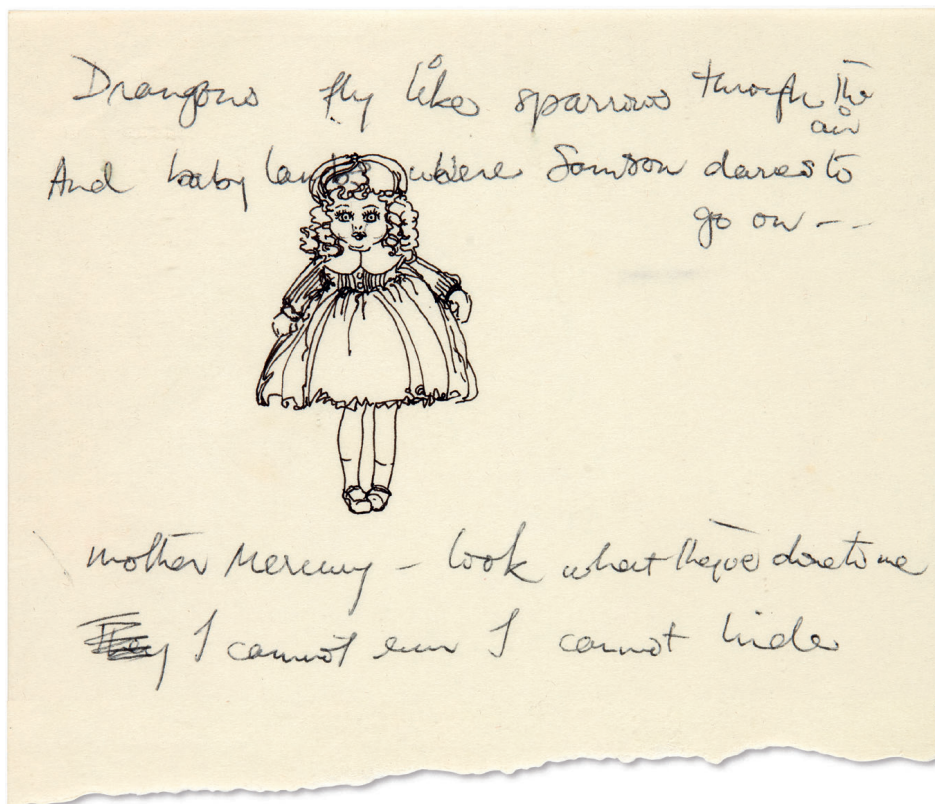
Ich wusste schon damals, dass Freddie Ruhe brauchte, wenn er arbeitete. Er erklärte mir nie genau, was er tat, und in das Songwriting an sich war ich nie involviert. Er hatte seinen ganz eigenen Arbeitsmodus, und ich wusste instinktiv, dass ich ihn nicht stören durfte.

Wenn ich mir heute die geschriebenen Lyrics ansehe, taucht immer mal wieder meine Handschrift auf. Einmal sieht man unter seiner Schrift einen Namen, den ich für die Arbeit notiert hatte – wenn ihn die Inspiration überkam, schnappte er sich oft irgendeinen Zettel, der gerade herumlag. Wenn ich so etwas sehe, muss ich immer daran denken, wie sich bei uns Arbeit und Alltag vermischten.

Apropos Inspiration: Ich weiß noch, wie ich ihm dabei zusah, als er in meinem Exemplar des *Herrn der Ringe* las. Es war das einzige Buch, das ich ihn jemals konzentriert lesen sah. Offenbar hatte ihn irgendetwas darin gepackt. Tolkiens Fantasiewelt fand er unheimlich fesselnd. Ich selbst hatte vor den letzten Kapiteln aufgehört, als mir die Erzählung zu düster wurde. Aber für ihn schien sich gerade dadurch etwas zu öffnen. Ich bin mir sicher, dass er «My Fairy King» danach schrieb.

Wenn ich den Text dieses Liedes lese, habe ich das Gefühl, ich werde Zeugin, wie Freddie Teile von sich selbst entdeckt. Er erfand eine Fantasiewelt, in der er sich selbst widerspiegelte. Mit Freddie befand man sich oft auf mehr als einer Reise zugleich. Man sah, was er sah, und spürte, was er nicht aussprechen konnte. Und wenn er einen dahin mitnehmen wollte, gelang ihm das mit der Musik. All das war Teil des Prozesses, bei dem er lernte, sein Handwerk zu beherrschen, und herausfand, wer er war.

In «My Fairy King» taucht die Zeile «Mother Mercury, look what they've done to me» auf – eine der frühesten Stellen, an denen der Name im Werk auftaucht. Eine weitere findet sich in den Lyrics von «Liar», ebenfalls auf dem Album *Queen*. Viele nehmen an, dass dies den Moment markiert, als Freddie beschloss, seinen Künstlernamen anzunehmen.



Ich kann mich nicht an den einen Moment erinnern, als Freddie sich für Mercury als Nachnamen entschied. Aber er interessierte sich schon immer für Astrologie und erwähnte oft, dass Merkur der Planet ist, der sein Sternzeichen (Jungfrau) beherrscht. Unbewusst spielte er vielleicht auch auf die andere Bedeutung des Wortes im Englischen an: das sehr unbeständige Element Quecksilber. Außerdem war Merkur bei den alten Römern der mächtige Gott, der für Kommunikation, Bewegung und Austausch zuständig war. All diese verschiedenen Seiten von Freddie existierten stets nebeneinander. Und trotz seines neuen Namens war er stark genug, dass er die Verbindung zum Namen Bulsara niemals ganz aufgab.

Mit Freddie befand man sich oft auf mehr als einer Reise zugleich. Man sah, was er sah, und spürte, was er nicht aussprechen konnte.

Während der Aufnahmen zum Album war Freddie die meisten Abende weg. Ich kam nach der Arbeit nach Hause, fütterte die Katzen und erledigte die Hausarbeit, da war er immer noch bei Trident. Wir sahen uns kaum, aber rückblickend weiß ich, wie sehr er sich damals ins Zeug legte. Obwohl keiner wusste, ob sie Erfolg haben würden, arbeitete er bereits auf seine ganz eigene Weise, hielt Ideen fest, damit sie nicht verloren gingen, und nahm die Musik ernst, noch bevor jemand außerhalb der Band Notiz davon nahm. «My Fairy King» war einer der ersten Songs, bei denen das so war.

Manchmal fragen mich Leute, welcher Freddie der «echte» war – der introvertierte, fantasievolle Songwriter hinter «My Fairy King» oder der extrovertierte Entertainer, zu dem er später wurde. Für mich war das alles er. Seine Songs mit den Fantasy-Motiven offenbarten die nachdenklich-intellektuelle Seite seiner Persönlichkeit, spätere Songs waren eher nach außen gerichtet und verspielter, aber nichts davon war eine Maske. Er hatte einfach viele Facetten, und hier zeigte sich das zum ersten Mal.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de